

L00913 Richard Beer-Hofmann
an Arthur Schnitzler, 28. 4. 1899

Spittal a. d. Drau
28/IV 99

Lieber Arthur, ich bin hier um Wohnung zu suchen, und lese soeben daß eine junge Dame zum Theil auch deshalb weil man ihr die Rolle der Christine weggenōmen hat, sich vergiften wollte. Es steht das in einer Kärntner Zeitung, in einer Skizze von Elsbeth Meyer-Förster. Sie werden also auch hier durch Literatur in der Litteratur – man könnte dies mit dem Quadratzeichen ausdrücken – berühmt. Morgen wenn man Ihre Stücke gibt, werde ich hier in der Wirtsstube sitzen und so wie heute die Glocken sieben läuten hören. Wenn ich bis dahin nicht todt bin; man soll überhaupt nicht »ich werde« sagen, es ist immer eine Provokation des Schicksals, und wenn ich morgen todt bin meint dann das dumme Schicksal es habe einen glänzenden Witz gemacht.

Ich wohne Zimmer Nr° II. So steht über der Thür, das Schlüsselbrett und das Stubenmädchen haben mir verrathen daß II früher 13 hieß – Freitag ist auch noch gerade heute. Jetzt weiß ich nicht: Bleib ich auf Nr° 13, so wird das vielleicht als Provocation aufgefasst; wechsele ich das Zimmer, so heißt es: Damit entkommt man mir nicht. Auch daß ich das so niederschreibe, wird vielleicht als fauler Ausweg durchschaut. Finden Sie nicht, daß es schwer ist sich zu benehmen? Grüßen Sie mir Brahm, und wenn Sie ihn sehen auch Kerr; den letzteren kenne ich zwar nur flüchtig aber ich laß ihn grüßen wegen des schönen Artikels über Sudermann etc. Längstens Mittwoch bin ich wieder in Wien, – womit ich aber nichts unbescheidenes gesagt haben will –.

Herzlichst

Ihr

Richard

© CUL, Schnitzler, B 8.

Brief, 2 Blätter, 6 Seiten, 1496 Zeichen

Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »127«

▣ Arthur Schnitzler, Richard Beer-Hofmann: *Briefwechsel 1891–1931*. Wien, Zürich: Europaverlag 1992, S. 127.

5–6 *Kärntner ... Skizze*] Diese konnte bislang nicht nachgewiesen werden. Inhaltliche Bedenken an der Angabe bestehen, wenn man zwei Äußerungen der in Berlin lebenden Meyer-Förster über ihre Freundin Juliane Déry als Orientierung nimmt. In einem Leserbrief unmittelbar nach dem Suizid sprach sie deutlich von »tieferem menschlichem Leiden« als Motiv (*Zu dem tragischen Hingang von Juliane Dery*. In: *Berliner Tageblatt*, Jg. 28, Nr. 168, 2. 4. 1899, S. 3). In einem längeren Beitrag (*Juliane Déry. Ein Nachruf*. In: *Wiener Rundschau*, Jg. 3, Nr. 11, 15. 4. 1899, S. 265–267) erwähnte sie ebenfalls neuerliche Theaterambitionen der Toten.

8 *Morgen ... Stücke*] Am 29. 4. 1899 fand am *Berliner Deutschen Theater* die Premiere von *Der grüne Kakadu – Paracelsus – Die Gefährtin* statt.

20 *Artikels*] Alfred Kerr: *Hirschfeld, Halbe, Sudermann*. In: *Neue Deutsche Rundschau*, Jg. 10, H. 4, April 1899, S. 439–446.